

Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort.

„Seien wir stolz auf die parlamentarische Demokratie“

Neujahrsansprache des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler am 8. Januar 2024 im Sächsischen Landtag

Sehr geehrter Herr Präsident des Verfassungsgerichtshofes,
liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zu unserem traditionellen Neujahrsempfang im Sächsischen Landtag, einem klassischen „Arbeitsempfang“ und dem allerersten in Sachsen. Hoffentlich hatten Sie eine besinnliche Weihnachtszeit und haben zwischen den Jahren im Kreise von Familie und Freunden etwas Ruhe finden und Kraft tanken können.

All jenen mit guten Vorsätzen fürs neue Jahr möchte ich Blaise Pascal ins Gedächtnis rufen: „Es gibt bereits alle guten Vorsätze. Wir brauchen sie nur noch anzuwenden.“

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, wünsche ich uns gleich zu Beginn Erfolg für 2024! Wir müssen und wir wollen diesen Freistaat, unser Land voranbringen.

Verehrte Gäste, ich freue mich sehr über die Anwesenheit so vieler Mitglieder der Staatsregierung und des Verfassungsgerichtshofes, der Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie des Konsularischen Korps.

Ich grüße die Vertreter der Landkreise und Städte unseres Freistaates, unserer Polizei, der Bundeswehr sowie der Medien. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, ein anspruchsvolles Jahr liegt vor uns. Ein Jahr, in dem unser Landesparlament neu gewählt wird, in dem sich die politischen Uhren in diesem Hohen Haus gewissermaßen wieder auf null stellen, in dem die Abgeordneten von den Wählern das Mandat dafür erhalten, ein neues Parlament und eine neue Regierung zu bilden. Der demokratische Kreislauf beginnt von vorn.

Das ist für die Bürgerinnen und Bürger ebenso wie für uns Parlamentarier voraussetzungsvoll. Denn, wie Max Frisch es einst so treffend gefasst hat: „Demokratie heißt, sich in seine eigenen Angelegenheiten einzumischen.“ Und das gilt, ich betone das nochmals, für Wahlbürger und Parlamentarier gleichermaßen.

In unserer Friedlichen Revolution 1989 haben wir erkämpft, dass wir heute frei wählen können! Viele hier kennen noch die Zeiten, als wir keine Wahl hatten, sondern vor die Wahl gestellt wurden und das Wahlergebnis schon vorher feststand.

Am 1. September dieses Jahres bestimmen wieder die Sachsen in Freiheit über die parteipolitische Zusammensetzung ihres Landtags. Sie nutzen ihr demokratisches Recht und legen die politische Macht auf diese Weise jenen in die Hände, die an ihrer statt die politischen Geschicke im Land lenken sollen. So entspricht es dem bewährten Grundgedanken der repräsentativen Demokratie.

Wir wissen: Die Sachsen wollen gut regiert werden. Nichts ist dabei so wichtig wie politisches Vertrauen. Sie und ich kennen die entsprechenden Studien und ahnen, dass es nicht gut steht um dieses Vertrauen. Verdruss und Verunsicherung grassieren – und zwar nicht nur an Autobahnauffahrten.

Wenn etwa die Menschen hier in Sachsen die Berliner Politik im Dauerkrisenmodus erleben, kopflos, inkonsistent, dann sinkt eben auch der Glaube in das Funktionieren unserer Demokratie. Erst recht, wenn bei ihnen das Gefühl vorherrscht, von „denen in Berlin“ nicht ernst genommen, ja bevormundet zu werden. Der ausgelöste Vertrauensverlust trifft die Politik oder die Politiker auf allen anderen Ebenen, in den Ländern, in den Gemeinden, mit.

Und da, meine Damen und Herren, kommen wir ins Spiel, die politischen Akteure, die Abgeordneten im Freistaat Sachsen. Denn auch wir mischen uns in die eigenen Angelegenheiten ein. Wir, das Parlament, fangen die gesellschaftlichen Signale auf und setzen sie in politisches Handeln um. Über das hinaus beeinflussen wir mit der Art und Weise, mit der wir Politik machen, ob Vertrauen bestehen kann.

In einer funktionierenden Ordnung der Freien müssen wir uns daher immer wieder selbst disziplinieren, uns zu Verantwortung, zu Vertrauen und zu selbstbestimmtem Handeln anhalten. Zum Beispiel sollte politischer Wettbewerb gut sichtbar sein.

Wir brauchen die unterschiedlichen Positionen, die zugespitzten Formulierungen. „Eine Demokratie, in der nicht gestritten wird, ist [nämlich] keine.“ Das wusste schon Helmut Schmidt.

Aber: Achten wir die demokratische Streitkultur! Ob nun im Parlament oder außerhalb, ein Mindestmaß an Fairness und moralischem Anstand ist im demokratischen Umgang miteinander unabdingbar. Denn am Ende sitzen viele von uns wieder an einem Tisch und sind angehalten, miteinander konstruktiv die Zukunft in diesem Land zu gestalten; die ausgehandelte Entscheidung für das Gemeinwohl, die das Wesen unserer Demokratie ausmacht.

Wir alle sind aufgerufen, uns der Spirale von Polarisierung und Radikalisierung zu widersetzen. Das Grundgesetz und die Sächsische Verfassung bieten dafür bewährte Rahmen. Sie platzieren uns die Grenzmarken für den politischen Streit. Sie zu akzeptieren, das ist nicht nur in einem Wahljahr unsere Pflicht als Demokraten.

Zugleich, meine Damen und Herren, gilt es, die äußeren Gefahren für unsere parlamentarische Demokratie im Blick zu haben.

Unser Modell der offenen Gesellschaft konkurriert unverändert mit totalitären Herrschaftsformen. Es ist eben nicht das „Ende der Geschichte“. Die kleinen und großen Autokratien dieser Welt wollen unsere freie Ordnung zerstören. So ist nun mal die weltweite Realität, in der leider auch Krieg wieder eine Rolle spielt.

Wir alle sahen in den vergangenen Jahren heftige Erschütterungen – zuvörderst den russischen Angriffskrieg gegen die freie und souveräne Ukraine und die Terroranschläge der Hamas auf Israel, die eine weltweite Welle des Antisemitismus auslösten.

Wir erleben diese Angriffe auch als Angriffe auf unsere eigene Freiheit. Zwar abstrakt, denn das Geschehen ist scheinbar weit weg. Aber wir sollten uns nichts vormachen: Geht es gegen den Westen, dann geht es immer gegen die freie Ordnung, gegen Rechtsstaat und Demokratie, gegen unser 1989 in der Friedlichen Revolution erkämpftes Lebensmodell.

Was heißt das für uns hier in Sachsen? Was können wir tun?

Zunächst einmal: Lassen wir uns niemals beirren! Seien wir stolz auf die parlamentarische Demokratie und auf das, was wir in Deutschland und in Sachsen durch sie erreicht haben. Trotz aller Probleme ist unsere freie, offene, im Kleinen wohlhabende Gesellschaft die beste aller realen Welten. Setzen wir das nicht aufs Spiel!

Daneben, meine Damen und Herren, müssen wir als Politiker dort wirken, wo wir etwas gestalten können. Wo wir nicht zuständig sind, dort müssen wir zum Handeln ermutigen. Können wir etwas nicht klären, dann müssen wir es benennen und adressieren.

Ein wichtiger Wirkkreis, um als Landespolitik zumindest auf Bundesebene etwas erreichen zu können, ist die Ministerpräsidentenkonferenz. Ob Migration, Fachkräfte, Gesundheit,

Infrastruktur, Forschungs- und Technologieförderung oder europäische Förderpolitik, ich danke Michael Kretschmer dafür, dass er als Vorsitzender der MPK-Ost hier im vergangenen Jahr Ostdeutschland als Zukunftsregion vertreten und weiter vorangebracht hat.

Wie heißt es so schön bei Christian Friedrich Hebbel: „Mit Blitzen kann man die Welt erleuchten, aber keinen Ofen heizen.“ Bodenständigkeit, Pragmatismus, Lösungen, die unmittelbar die Probleme der Menschen vor Ort behandeln, das brauchen wir und das können vor allem wir Landespolitiker bieten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Leute erwarten das von uns! Sie erwarten, dass wir uns verantwortlich in gesellschaftliche Debatten einbringen. Sie erwarten aber vor allem politische Lösungen, die von Alltagsvernunft, Verlässlichkeit und Stabilität geprägt sind – bei Schulen und Hochschulen, bei Polizei, Justiz und Behörden, bei Krankenhäusern, der Wirtschaftsstruktur, dem Verkehr und Straßenbau. Und sie erwarten, dass unsere Bauern endlich die ihnen zustehenden Direktzahlungen durch das zuständige sächsische Landwirtschaftsministerium ausgezahlt bekommen. Hier geht es für viele der 7000 Landwirtschaftsbetriebe in Sachsen, die für unsere Ernährung sorgen, um die schiere Existenz. Hier liegen unsere ganz konkreten landespolitischen Aufgaben. Hier geht es nicht um die Blitze, sondern um den geheizten Ofen – um im Bild zu bleiben.

Wohlstandssicherung ist kein Selbstläufer! Wir müssen bei unserem ganzen Tun die Herausforderungen für den Lebensstandard und die Stabilität der sächsischen Bürgergesellschaft beachten. Das gute

Leben, für das die meisten Menschen in Sachsen Tag für Tag hart arbeiten, ist der zentrale Auftrag an uns.

Meine Damen und Herren, ernsthaft um Landespolitik zu werben, das wird besonders im Jahr 2024 nicht leichtfallen. Schnelllebig ist die Zeit. Das Aufmerksamkeitsfenster öffnet sich für seriöse Politik oft nur einen Spalt breit, steht aber sperrangelweit offen, wenn es nur katastrophal genug ist.

Für manche kann es zurzeit gar nicht genug Endzeitstimmung geben. Alles geht den Bach runter, sagen sie. Mir, meine Damen und Herren, ist solches Denken schon immer völlig fremd. Ihnen hoffentlich auch. Heißt es doch bei Dostojewskij: „Der Mensch liebt es, nur sein Unglück zu beachten, sein Glück aber zu übersehen.“ Dabei ist uns beides beschert, das Unglück und das Glück. Wir wissen nicht, was als nächstes kommt. Aber nur das Gute sollte unser Handeln als politische Verantwortungsträger leiten.

Den einen oder die andere mag es überraschen, aber es steht kein Weltuntergang bevor, zumindest nicht in diesem Jahr. Vor uns liegt stattdessen viel politische Arbeit im Parlament für das sächsische Gemeinwesen – vor und auch nach der Wahl.

Ihnen allen wünsche ich für das neues Jahr Glück, Gesundheit und Gottes Segen. Von uns allen wünsche ich mir im Wahljahr einen fairen Umgang miteinander.

Vielen Dank.